

angebracht, zugleich die thematischen Engführungen und die ideologieverdächtigen Totalinterpretationsansprüche genau zu diagnostizieren. Seine Bibelinterpretationen werden nach einem durchgängigen Verstehensmuster ausgearbeitet, wobei berechtigterweise zu fragen ist, ob nicht weitgehend unreflektierte Denkschemata in die biblischen Texte hineingelesen werden; das betrifft z. B. die anscheinend unausweichliche Interpretation der Gemeinde als Ziel und Subjekt von Gottes Heilshandeln, und zwar die „Gemeinde als Kontrastgesellschaft“. In allen sechs Betrachtungen, insbesondere in der Erörterung über „Gott schafft sich eine neue Gesellschaft“ (103–116) dreht sich alles um dieses Thema: Gemeinde über alles; „um ganz und aus allen Kräften Gemeinde zu sein“ (133); die „richtige Gesellschaft“ (128–131), die „wahre Gesellschaft Gottes“ (125); „mit solchen Gemeinden könnte Gott machtvoll und herrlich handeln“ (43); so „entsteht eine neue Art von Gemeinde oder besser: dort wird die Kirche wieder neutestamentlich“ (42). Natürlich bleibt diese Gemeinde „Wunder“. Für jeden, der daran glaubt (und sich vom Unglauben abwendet), heißt dies, daß hier (und „nur“ hier und „nur“ auf diesem Weg [das Wort nur“ begegnet pausenlos; vgl. 38, 41, 43, 89 (4x!), 101, 114 u. ö.]) Gottes Taten verstanden werden. Für den so glaubenden Menschen ist klar, daß die alte Gesellschaft zusammenbricht (vgl. 110). „Wer die absichernde Konstruktion der ungläubigen Gesellschaft verläßt, findet das Leben“ (116). „Wir stehen . . . mitten im Prozeß der Verifikation Jesu“ (115).

Im letzten Beitrag (einer Primizpredigt) werden die Karten offen aufgedeckt: Diese Gemeinde gibt es! Es ist die Integrierte Gemeinde in München! Nun denn: Gott sei Dank — wir wissen jetzt (endgültig?) „wie Jesus Gemeinde wollte“. Eine geschichtliche Traditio und ein Weitersuchen braucht es nicht mehr. Wir haben jetzt ja den „geschichtstheologischen Schlüssel“! Für mich hat die Sache freilich einen Haken: Ich kann „nur“ noch nicht daran glauben, daß Gottes Taten nur auf einem Weg zu uns kommen wollen; und ich befürchte, daß auf dieser „Einbahn“ Gottes Taten nicht ewig wirken wollen. Warum ist Lohfink — aus lauter Begeisterung — als Wissenschaftler so unbelehrbar? Die Einwände gegen seine einseitige Interpretation sind nicht neu; so müssen sie noch einmal wiederholt werden: „Bedeutet dies nicht den Rückzug in das Ghetto charismatischer oder sonstiger Selbstgenügsamkeit? Wird die Universalkirche dadurch nicht zur Sekte? Die soziokulturellen Konditionen der ersten christlichen Gemeinden lassen sich nicht theologisch absolutsetzen“ (P. Hoffmann, jetzt in: K. Kertelge (Hg.), Ethik im Neuen Testament, 110).

Das Thema des vorliegenden Buches wäre faszinierend; schade, daß man diese Überlegungen nur dann mit Genuß lesen kann, wenn man dazu Lohfinks „integrierte Gemeindebrille“ aufsetzt!

Linz Ferdinand Reisinger

KAHLEFELD HEINRICH, *Kleine Schriften*. Aufsätze aus den Jahren 1959–1979. (344.) Josef Knecht, Frankfurt am Main 1984. Ppb. DM 38,—.

Am 5. März 1980 starb in München Heinrich Kahlefeld im Alter von 77 Jahren. Er zählte zu den großen

ernst beizutragen. Auch bei den weiteren Kapiteln läßt sich kein biblischer Faden oder eben die Grundstruktur der Literaturgattung „Evangelium“ erfassen. Ähnliches ist zum 3. Band zu sagen: Der Autor folgt einem persönlichen theologischen Konzept und ordnet seinem Zweck dienliche Bibelstellen zu, ohne sie exegetisch aufzuschließen.

Als Beispiel wähle ich aus Bd. 1 das Kap. 4 zu Gen 1,26–2,15. Der Autor bietet einige Kernsätze zu bibeltheologischen Fragen wie Erschaffung der Menschen, Was ist der Mensch?, Plan Gottes mit dem Menschen, Kulturauftrag, Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen. Eine Skizze veranschaulicht, daß der Leib eine unterste Schöpfungswirklichkeit ist, daß er durch den Atem Gottes belebt, für das Paradies bestimmt ist. Man kann darauf nur sagen, daß ein irgendwie verantwortbarer Ansatz zum Verständnis biblischer Texte heute anders aussieht. Man kann die Erkenntnis von Quellschriften, Alter und Herkunft, Literaturgattung und Verwendung von Schriftstellen nicht ignorieren, wenn die Aussageabsicht und damit die heilsgeschichtliche Zielrichtung richtig erkannt werden sollen. Es rächt sich eben, wenn man Gen 1,26–2,15 zusammenfaßt und dann wiederum Gen 2,15–26, anstatt die allgemein anerkannte Trennung zwischen erstem und zweitem Schöpfungstext in Gen 2,4a anzunehmen. Die Sonderstellung des Menschen nach Gen 1,26 ff liegt darin, daß er als ganzer Abbild Gottes ist und Sinnmitte der Schöpfung. Er ist nicht als einzelner gemacht, sondern als Menschheit. Man kann auch nicht die völlige Gleichwertigkeit von Mann und Frau nach Gen 1,27 übersehen. Die Eigenständigkeit des 2. Schöpfungsliedes als einer Art Hochzeitslied ist in Sprache und Anschaulichkeit deutlich abhebbar.

In einem Bibelkurs sollte heute der heilsgeschichtliche Faden im Buch Exodus anfangen und sich wie ein Netz nach allen Seiten der Geschichte, nach hinten und vorne verweben, um zu sehen, wie Gott seinem Wesen allezeit treu bleibt: Ich bin der Ich-bin-Da (für euch) (vgl. Ex 3,14). Von dieser Sicht werden auch die Vätererzählungen und die Urgeschichte in einem neuen Licht leuchten. Man kann auch nicht Prophetentum und Weisheit Israels wie etwa das Beten Israels in einem dreibändigen Bibelkurs weglassen.

Mag dieses Werk manchem Anlaß werden, überhaupt wieder zur Bibel zu greifen. Mögen viele Gedanken in sich gut und ansprechend geboten sein, den Titel „Bibelkurs“ verdient das Werk nicht.

Tragwein (Greisinghof) Alois Leitner

LOHFINK GERHARD, *Gottes Taten gehen weiter*. (144.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 16,80.

Wer an Gott glaubt und nicht deistisch denkt, muß davon überzeugt sein, daß „Gottes Taten weitergehen“. Als offene Frage bleibt aber, wie man sich Gottes Wirken im Gang der Geschichte vorstellt und wie wir Christen Jesu Taten und das Wirken des Gottesgeistes interpretieren. Der Tübinger Neutestamentler nennt seine sechs kurzen, fast ausnahmslos früher schon publizierten Aufsätze im Untertitel — nicht unbescheiden — „Geschichtstheologie als Grundvollzug neutestamentlicher Gemeinden“. Solche Formulierungen sollten den Leser vorsichtig machen. Bei G. Lohfinks neueren (reichlichen!) Arbeiten ist es